

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dkrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen Umständen) des Verlegers der Zeitung, d. Verlegerin od. d. Verlegerin (Einzeln) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Dkrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Dkrilla.

Abgeliefert werden an den Erscheinungstagen die 17 Blätter am Sonntag 10 Uhr in die Briefkästen.
Die Fehlsendung des Anzeigen-Preises wird bei eintrifflender Meldung eines Nummernbuches bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Klage eingeleitet werden muß oder wenn der Anzeigengeber in Konkurs geht.
Gemeinde-Giro-Konto Nr. 180.

Nummer 130

Freitag, den 28. November 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Biehzählung.

Am 1. Dezember ds. Js. findet eine Biehzählung statt. Die Biezhalter werden zur Vermehrung von Biezerungen ersucht, den beauftragten und ehrenamtlich tätigen Zählern die erforderlichen Auskünfte genau und bereitwillig zu erteilen.

Ottendorf-Dkrilla, am 26. November 1924.

Der Bürgermeister.

Reichstagswahl.

Für die am

Sonntag, den 7. Dezember ds. Js.

von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr stattfindende Reichstagswahl ist die Gemeinde Ottendorf-Dkrilla in 3. Stimmbezirk eingeteilt worden und zwar:

1. Stimmbezirk: Wähler A — G
Abstimmungsraum: alte Schule.
2. „ „ Wähler H — L
Abstimmungsraum: alte Schule.
3. „ „ Wähler M — S
Abstimmungsraum: neue Schule.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt. Sie enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschlüge, die Partei und die Namen der ersten 4 Bewerber jedes Wahlvorschlages. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterscheiden oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, welche dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Ottendorf-Dkrilla, am 26. November 1924.

Der Gemeinderat.

Richter, Bürgermeister.

Zur Arztfrage!

Die bürgerliche Fraktion sendet uns folgenden Bericht aus der letzten Gemeindevorordnetenversammlung. Die Einwohnerschaft wird gebeten selbst zu urteilen, ob die gegenwärtige linke Mehrheit Allgemeininteressen oder hochpolitische Interessen vertritt.

Es galt in der letzten Sitzung am 23. d. M. unserer Einwohnerschaft wiederum einen Arzt zu geben, der durch seine Zeugnisse und durch seine bisherige Tätigkeit den Beweis erbringen konnte, ein rechter Nachfolger Dr. Stolzenburgs nach seinen ärztlichen Können hin zu sein. Aus der reichen Zahl der Bewerber wurden von den hiesigen Krankenkassen 5 Herren in engere Wahl gestellt, darunter die Herren Dr. Goldammer-Beipzig, Dr. Henschel-Dresden. Die Krankenkassen hatten begreiflicherweise das lebhafteste Interesse an der Arztwahl. In einer gemeinsamen Sitzung der Krankenkassen wurde nach gewissenhafter Prüfung der besten ärztlichen Eignung für die Landpraxis mit 26 gegen 14 Stimmen Herr Dr. Goldammer gewählt. In dieser Sitzung war auch vor der Abstimmung darüber eine Meinung, der Wohnungsausschuss möchte den von den Krankenkassen gewählten Arzt die Stolzenburgsche Wohnung überweisen. Der Wohnungsausschuss faßte auch am 18. den Beschluß die Arztwohnung im alten Gemeindeamt den von den Krankenkassen gewählten Arzt, dies ist Herr Dr. Goldammer, zu überweisen. Sowohl Krankenkassen als auch Wohnungsausschuss ließen sich von den einen sachlichen Gedanken leiten unsere Gemeinde soll einen tüchtigen, erfahrenen Arzt wieder bekommen. Was tat aber die linke Mehrheit der Gemeindevorordneten? Sie setzte sich in der am Sonntag stattgefundenen Sitzung über die vorliegenden Beschlüsse hinweg und überließ die Wohnung ohne jeden sachhaltigen Grund Herrn Dr. Henschel. Als Protest gegen diese Vergewaltigung und diese Art der Handhabung von Gemeindefragen verließen 5 bürgerliche Vertreter unter Protest die Sitzung. Der Vertreter der Landwirtschaft Graf und der Vertreter der Hausbesitzer Kamme schlossen sich aus der bürgerlichen Fraktion aus und nahmen an der Sitzung weiter teil. Gleichzeitig lehnten die im Wohnungsausschuss sitzenden bürgerlichen Vertreter eine weitere der Allgemeinheit schädigende Arbeit ab. Nun Einwohnerschaft hast Du das Wort zur Beurteilung: Ist es demokratisch, wenn man sich über Mehrheitsbeschlüsse der Einwohnerschaft hinwegsetzt? Ist es der Sinn der Gemeindevorordneten, wenn man einmündig gefasste Ausschlußbeschlüsse annulliert? Vertritt die linke Mehrheit das Allgemeininteresse, wenn sie einen Arzt

nach Ottendorf-Dkrilla bringt, der als Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten in der Ärzteschaft bekannt ist, und sicher wenig Erfahrungen als Landarzt hat? Welche Gründe führt Herr Lehmann der Sprecher der Sozialdemokraten und Kommunisten an? 1. Die Ortskrankenkasse sei nicht gefragt worden. Weiß Herr Lehmann nicht, daß der Direktor der Dresdener Ortskrankenkasse unterrichtet war und die Wahl des Herrn Dr. Goldammer sehr begrüßte. 2. Herr Dr. Henschel werde die Praxis auch ausüben können. Weiß Herr Lehmann nicht, daß gerade durch die ganz bedeutende ärztliche Praxis des Herrn Dr. Stolzenburg Ottendorf-Dkrilla in der weiteren Umgebung bekannt wurde? Weiß Herr Lehmann, daß selbst der hiesige Arzt Herr Dr. Förster erklärt hat, ein Arzt der in der Poliklinik jahrelang tätig gewesen ist, verfügt über reiche Erfahrungen.

Alle die von Herrn Lehmann vorgebrachten Gründe waren so fadenförmig und erweckten bei den bürgerlichen Abgeordneten den Verdacht, es müsse ein anderer Grund vorhanden sein, daß man aller vielgesprochenen Demokratie zum Hohn sich gegen Herrn Dr. Goldammer aussprach.

Auf unsere wiederholten Anfragen erwidern wir dann auch den wahren Grund: Die linke Mehrheit setzte sich für Dr. Henschel ein, da er ein Republikaner sei, und das sie, wo sie die Mehrheit haben, ihre Macht dahin gelten machten, ihre Leute unterzubringen. Wir stellen nun fest, daß die linke Mehrheit jetzt zum dritten Male bei Besetzung freigewordener Stellen die politische Einstellung des Bewerbers in den Vordergrund stellte, keineswegs die praktische Eignung und Befähigung. Wohin die Reife in unserer Gemeinde bei solch einem Ausgange, das hat die Partei zwar schon erfahren, aber kläger sind die Mitglieder nicht geworden. Die bürgerliche Fraktion wird durch die oben erwähnten Fälle und besonders durch die Arztwahl jederzeit bereit sein energisch dagegen sich zu wehren. Sie bedarf aber dazu der Mithilfe aller ernst denkenden Gemeindeglieder, die mit dieser einseitigen und gefährlich werdenden Gemeindepolitik nicht einverstanden sind. Der Zusammenschluß aller Gemeindeglieder den das Gemeinwohl über Parteiloyalität steht ist hierorts dringend nötig.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, den 27. November 1924.

Reifen. Rat und Stadtverordnete beschloßen den Bau eines Krematoriums in Reichen. Der Ofen für die Anlage ist bereits beschafft.

Leipzig. In der Nacht zum Dienstag brach im Rathauskeller im sogenannten Gewandhaussaal durch Kurzschluss Feuer aus, das erheblichen Schaden verursachte und ein Verabfüllen des zehnkammrigen Kronleuchters zur Folge hatte. Die Feuerwehr löschte in kurzer Zeit den Brand.

In der Nacht zum Sonntag bemerkten zwei Polizeibeamte in der Sidonienstraße einen Personenkraftwagen, der ihnen durch das Benehmen seiner vier Insassen auffiel. Als die Beamten in die Koflenstraße kamen, sahen sie daß der Kraftwagen keine Beleuchtung ausgeschaltet hatte und daß unter ihm ein eigener Gasfandelaber auf der Straße lag, den das Auto mit sich forttrieb und der von ihm umgefahren worden war. Der Fahrer gab Vollgas und hätte die beiden Beamten ohne weiteres überfahren, wenn sie sich nicht schleunigst in Sicherheit gebracht hätten. Auf der Kreuzung der Sidonien- und Bayerischen Straße rief das Auto an eine Kraftdroschke und beschädigte diese so, daß sie betriebsunfähig wurde. Der Anfall war so heftig, daß die Kraftdroschke um sich selbst gedreht worden war und entgegengesetzt in ihrer Fahrtrichtung stand. Inzwischen waren die Insassen des Autos ausgeschleudert und hatten sich unter das ansammelnde Publikum gemischt. Der Kraftwagen war in rasendem Tempo nach der Reiter Straße und dann nach Süden zu davongefahren. Die Fahrgäste der Droschke waren infolge des Schreckens vernehmungsunfähig. Der städtische Kraftwagen wurde in einer Kraftdroschke durch einen Polizeibeamten weiter verfolgt und am Schlachthof wo er sich verfahren hatte und nicht mehr weiter konnte, gestellt. Es wurde in dem Fahrer des Wagens ein in Würzen wohnhafter Kraftwagenfahrer einer angesehenen Würzener Firma festgestellt, der ohne Wissen seines Arbeitgebers mit dessen Kraftwagen eine Schwarzfahrt unternommen hatte. Mit welcher Schnelligkeit die Fahrt in der Koflenstraße vor sich gegangen war, ist daraus

zu ersehen, daß der schwere Gasfandelaber etwa 22 Meter weit geschleift und auch das feinere Fundament, auf dem er befestigt war, fast beschädigt worden ist. Der Fahrer des Wagens wurde zunächst in Haft genommen.

Singendorf. In der letzten Bezirksauswahlprüfung der Amtshauptmannschaft Flöha teilte der Amtshauptmann mit, daß er den Bürgermeister Schneider in Singendorf wegen schwerer Verfehlungen seines Postens entzogen habe.

Süder. Nach einer vom Republikanischen Reichsbund einberufenen Wahlversammlung kam es am Sonntag abend zu einer Schlägerei zwischen Angehörigen des Republikanischen Reichsbundes und Deutschvölkischen, die in der Minderheit waren. Auf beiden Seiten gab es blutige Köpfe.

Bittau. Im Bittauer städtischen Krankenhaus ist vor kurzer Zeit ein junger 19-jähriger Mann nach 48 stündiger Erkrankung unter schweren Qualen an Buttrkrankheit verstorben. Die Ansteckung des behaunenswerten Mannes ist vor etwa 4 Wochen durch den Biß eines unbekanntes Hundes geschehen, der in einem Tanzsaal eingebrungen war. Das Tier hatte sich in das Kleid einer tanzenden Dame fest gebissen. Das Tier wurde schließlich zur Tür hinausgeworfen und der Angelegenheit keine weitere Bedeutung beigemessen. Erst durch die tödliche Erkrankung des jungen Mannes ist aufgeklärt worden, daß man es seinerzeit mit einem tollen Hunde zu tun hatten. Die übrigen gebissenen Personen haben sich noch nachträglich nach Dresden in die Staatliche Lymphanstalt zur Buttrimpfung begeben, die hoffentlich noch von Erfolg sein wird. Der Fall lehrt wiederum, wie notwendig die Beobachtung unheimlichweiser herrenloser Hunde und die Beachtung etwaiger Bisseverletzungen durch solche Tiere ist, und welcher außerordentlichen Gefahr der Mensch durch das unvermutete Auftreten toller Hunde ausgesetzt sein kann. Angehts dieses erneuten grausamen Todesfalles sollte man in Zukunft bestrebt sein, nicht nur bei derartigen Bisseverletzungen sofortige ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, sondern auch überall die Behörden durch strenge Einhaltung der veterinärpolizeilichen Vorschriften in dem nicht leichten Kampfe gegen die Tollwut zu unterstützen.

Leipzig. Der Heger Wend in Wellentin war von einem Wildschützen überfallen, angeschossen und niedergeschlagen worden, so daß er lebensgefährlich verletzt wurde. Der Wilderer entkam. Die Gendarmen haben ihn aber jetzt in Raabitz erbeutet. Er war auch von zwei Revolverkugeln getroffen worden, hatte aber die Einschussöffnungen mit englischem Pflaster verklebt und schützte „Furunkeln“ vor. Er wurde verhaftet und im Inquisitionsspital in Zeitz interniert. Es handelt sich um den Wildschützen Koral.

Zwickau. Am Sonntag früh 4 Uhr ereignete sich in dem Gasfanger-Raschinenraum der Kolerei des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienvereins am Vertrauensschachte eine heftige Explosion, durch die das Dach des Maschinenhauses abgedeckt und ein Teil der Umfassungsmauer und der maschinellen Ausrüstung beschädigt wurde. Bis auf eine leichte Verletzung ist das dort beschäftigte Personal unverletzt geblieben. Die Ursache des Unfalles ist darin zu suchen, daß aus einer undichten Hauptproppierung auströmendes Gas auf bisher ungeklärte Weise zur Entzündung gekommen ist. Bereits am Sonntagmorgen konnte der volle Betrieb wieder aufgenommen werden, auch die Gaslieferung an das Gaswerk ist ohne Unterbrechung geblieben.



Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und erspart die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Dazu eine Beilage.

Verstärkte Bedenken gegen den Völkerbund.

Schweden im Fahrwasser der Entente.

Die Antwort der schwedischen Regierung auf das deutsche Völkerbunds-Memorandum hat in den Berliner außenpolitischen Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen. Man hatte erwartet, daß Schweden als neutrale Völkerbundsmitglied den von Deutschland geäußerten Wünschen eine ganz andere Beachtung schenken würde, als England und Frankreich, die in ihren Antworten die deutschen Vorbehalte als unzulässig bezeichnet hatten. Die schwedische Antwort macht sich jedoch dieses Argument ebenfalls zu eigen, was umso auffällender ist, als Schweden sich mit der Beantwortung des deutschen Memorandums bis jetzt Zeit gelassen hat. Offenbar hat sich die schwedische Regierung vor der Abfassung ihrer Note an Deutschland mit England und Frankreich ins Einvernehmen gesetzt, was schon daraus hervorgeht, daß Schweden beinahe wortgetreu die Ablehnung der deutschen Vorbehalte aus der englischen und französischen Note übernommen hat. Danach sei es mit der Völkerbundsfrage und ihren Grundsätzen unvereinbar, daß Deutschland mit einem Vorbehalt bezüglich wichtiger Verpflichtungen aus Artikel 16 eintrete. Eine gewisse Verschärfung des ablehnenden schwedischen Standpunktes kann man sogar darin erblicken, daß Schweden erklärt, es sei mit Artikel 16 nicht vereinbar, daß bei der Ausführung von Sanktionen Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Deutschlands, namentlich auf die deutsche Rüstungsbeschäftigung genommen werden könnte. Nach unseren Informationen hat weder die englische, noch die französische Note in so scharfer Form eine Rücksichtnahme auf die besonderen Verhältnisse Deutschlands abgelehnt.

Die schwedische Antwort enthält das Zugeständnis, daß Deutschland in der Organisation des Völkerbundes die gleiche Stellung erhalten soll wie die übrigen Großmächte, und Schweden erklärt sich bereit, dahin zu wirken, daß Deutschland sofort einen ständigen Sitz

im Völkerbundsrat erhält. Bei diesen Zusagen ist Schweden als neutrale Macht einen kleinen Schritt weiter gegangen als England und Frankreich, die lediglich erklärt hatten, daß man gegen eine deutsche Vertretung im Völkerbundsrat nichts einzuwenden hätte. Man darf diesen Vorzug der Haltung Schwedens nicht unterschätzen, aber trotzdem ist man in den Kreisen der Reichsregierung geneigt, die Note der schwedischen Regierung als sehr unzufriedenstellend zu betrachten.

Die Bedeutung der schwedischen Antwort geht ohne weiteres aus der Tatsache hervor, daß der schwedische Vertreter im Völkerbundsrat, Ministerpräsident Branting, schon seit mehr als einem Jahre die Rolle des Vermittlers zwischen Deutschland und dem Völkerbund spielt. Auf sein Betreiben hat auch der norwegische Völkerbundsdelegierte, Professor Frithjof Nansen, den Reichskanzler Marx unmittelbar nach Beendigung der Londoner Konferenz aufgefordert, um die deutsche Regierung zur Stellung eines Zulassungsantrages zum Völkerbund zu veranlassen. Der Reichskanzler hat die Völkerbundsdelegierten der neutralen nordischen Mächte keineswegs im Zweifel darüber gelassen, welche Bedenken in Deutschland gegenüber dem Völkerbund bestehen, so daß es einigermaßen überraschen muß, wie wenig die schwedische Regierung auf die deutschen Vorbehalte Rücksicht nimmt. Man kann daher voraussetzen, daß die Reichsregierung gezwungen sein wird, noch weitere Anstrengungen zur Klärung der deutschen Voraussetzungen zu unternehmen, ehe sie sich in der Lage sehen wird, ein Zulassungsgeheiß an den Völkerbund zu richten. Wenn die englische Regierung gegenwärtig bemüht ist, Deutschland zur sofortigen Stellung eines Zulassungsgeheißes zu veranlassen, so wird dadurch kaum etwas an der Tatsache geändert, daß der Zeitpunkt hierfür noch nicht gekommen ist und nach wie vor die deutschen Bedenken fortbestehen.

„Begnadigung“ des Generals von Nathusius.

Wo bleibt die Genugtuung für das Fehlurteil?

Nach einigen aus Paris vorliegenden Meldungen hat es den Anschein, als ob die französische Regierung Herriot tatsächlich beabsichtigt, auf dem Gnadenwege das Urteil des Viller Kriegsgerichtes gegen General von Nathusius aufzuheben und seine Freilassung zu verfügen. Es ist selbstverständlich, daß die Begnadigung des Generals, der zu Unrecht verurteilt wurde, kaum geeignet wäre, die in Deutschland entstandene Erregung abzumildern.

Die Reichsregierung wird, wie wir hören, wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Dienstags, einen Protestschritt in Paris unternehmen, um gegen die ungerechtfertigte Verurteilung des Generals von Nathusius Einspruch zu erheben.

Sollte die Begnadigung des Generals erfolgen, so wird allerdings damit die Angelegenheit für Deutschland als erledigt angesehen werden müssen, da sich dann kaum eine weitere Möglichkeit bieten dürfte, den unerhörten Rechtsbruch des Viller Kriegsgerichtes vor aller Welt festzusetzen. Uebrigens hofft man, daß von französischer Seite selbst eine Erklärung erfolgen wird, in der die Mißbilligung des Viller Kriegsgerichtsurteils zum Ausdruck kommt. Dies könnte etwa in der Weise geschehen, daß die französische Regierung bei der Begnadigung des Generals ausdrücklich feststellt, daß die Verurteilung als Fehlurteil anzusehen sei. Sollte die deutsche Regierung Gelegenheit haben, mit Frankreich hierüber zu verhandeln, so ist es selbstverständlich, daß deutscherseits eine derartige Erklärung der französischen Regierung gefordert werden wird.

Das in Lille erscheinende, Loucheur gehörige Blatt „Reveil du Nord“ schreibt in Bestätigung der Nachricht, daß tatsächlich gegenüber General v. Nathusius ein Gnadenakt vollzogen werden solle, weil dieser auf Grund einer sehr unbestimmten Zeugenaussage verurteilt worden ist, und weil es zum Teil seine Haltung während der Verhandlung war, die sein Urteil herbeiführte.

Ein wichtiger Entlastungszeuge für General Nathusius.

Stuttgart, 25. November. Als wichtiger Entlastungszeuge für den General von Nathusius tritt der Bibliotheksleiter im Württembergischen Landesgewerbeamt Dr. Karl von Seeger auf, der seinerzeit Quartiermacher beim Armeecorpskommando 4 war. Seeger sagt aus, daß der General stets die einfachsten Quartiere bevorzugt habe, um das feindliche Eigentum möglichst vor Abnutzung zu schonen. Schon dadurch wird die Anklage hinfällig, daß General von Nathusius beim Aufbruch des AOK 4 nach Lille überhaupt nicht in Roubaix, sondern mit Seeger zusammen auf der Quartierfuche in Ruiselede war. In keinem Standorte des Stabes sei auch nur die geringste Klage gegen den General laut geworden. Seeger hat bereits am 5. November eine Aussage gemacht, die anscheinend nicht rechtzeitig zur Gerichtsverhandlung angekommen ist.

Von Nathusius's Begnadigung beschlossen.

Paris, 26. November. Die Begnadigung des Generals v. Nathusius ist heute früh im Laufe einer Besprechung zwischen Herriot, Nollet und dem Präsidenten der Republik beschlossen worden. Von Nathusius wird darauf sofort in Freiheit gesetzt werden. Das Begnadigungsdekret ist am Dienstag von dem französischen Staatschef unterzeichnet worden.

Lehnt General von Nathusius die Begnadigung ab?

Paris, 26. November. In deutschen Journalistenkreisen verlautet, daß von Nathusius erklärt haben soll, General von Nathusius lehne eine Begnadigung ab und bestehe auf Revision seines Prozesses. An französischer

amtlicher Stelle wartet man eine Bestätigung dieser Mitteilung ab, die die Dinge, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, außerordentlich komplizieren kann.

Reichsregierung und Aufwertungsfrage.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, beschäftigt sich das Reichsfinanzministerium nach wie vor mit den Vorarbeiten zu einer Regelung der Aufwertungsfrage, die spätestens im Frühjahr 1925 durchgeführt werden soll. In einigen politischen Kreisen hat man auf Grund einiger Äußerungen des Reichskanzlers und des Außenministers Dr. Stresemann im Wahlkampf die Behauptung aufgestellt, daß innerhalb des Reichskabinetts über die Aufwertungsfrage Meinungsverchiedenheiten im Gange seien und infolgedessen die Vorbereitungen zur Regelung der Entschädigung der Anleihebesitzer ins Stocken geraten wären. Dies trifft nach unseren Informationen in keiner Weise zu. In den unterrichteten Kreisen des Reichsfinanzministeriums warnt man mit aller Entschiedenheit davor, in der Aufwertungsfrage irgendwelche besonderen Hoffnungen auf den Ausgang der Wahlen zu knüpfen. Dieses Problem kann nur auf der Grundlage der Finanzverhältnisse des Reiches geregelt werden, so daß diejenigen Erwartungen, die besonders die Spekulation an der Börse auf die Aufwertung setzen, schmächtig enttäuscht werden müssen. Die kommende Reichsregierung wird die Aufwertung nur im Sinne einer sozialpolitischen Regelung behandeln können und ebenso wenig wie das bisherige Kabinett in der Lage sein, auch nur einen Teil der von einzelnen Parteien gemachten Versprechungen zu erfüllen. Da sich die Parteinagiation in der Aufwertungsfrage immer wieder an der Börse auswirkt, hält man es für dringend geboten, dem Unfug der wahlagitatorischen Ausbeutung dieser Frage in schärfster Form entgegenzutreten.

Die Ratifikation des Washingtoner Achtstundentages.

Von großindustrieller Seite wird im gegenwärtigen Wahlkampf immer wieder auf die Bedeutung des Washingtoner Achtstundentags-Abkommens hingewiesen, dessen Ratifikation durch die deutsche Regierung bekanntlich noch aussteht. Die Industrie wendet sich ganz entschieden gegen die internationale Festlegung des Achtstundentages und macht daher ihren Einfluß geltend, um die Ratifikation des Washingtoner Abkommens durch Deutschland zu verhindern. Rahgebend dabei ist der Gesichtspunkt, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft ernstlich bedroht wird, wenn die Arbeitszeit in Deutschland durch ein internationales Abkommen festgelegt werden soll. Wie wir hierzu erfahren, hat das Reichskabinett die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vorläufig ganz offen gelassen. Obwohl eine gewisse Geneigtheit bestand, den Forderungen der deutschen Gewerkschaften nachzukommen und alsbald die Ratifikation vorzunehmen, konnte man sich in den Regierungskreisen nicht dazu entschließen, schon jetzt eine grundsätzliche Entscheidung zu treffen, zumal namentlich die Deutsche Volkspartei darauf hingewiesen, daß auch Frankreich das Washingtoner Abkommen noch nicht ratifiziert habe und für Deutschland der Grundsatz maßgebend ist, daß die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit die Produktionsfähigkeit der deutschen Wirtschaft nicht beeinträchtigen darf. Neuerdings wird von den Entente-ländern die Frage des Achtstundentages dazu benutzt, um auf Deutschland einen Druck auszuüben. So hat beispielsweise die französische Regierung die Erklärung ab-

gegeben, daß Frankreich nicht eher das Washingtoner Abkommen ratifizieren werde, als bis die Ratifikation durch Deutschland erfolgt sei. Da diese Frage auch mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse ein akutes Interesse gewinnt, darf man annehmen, daß die deutsche Regierung gegenüber den Vorstellungen Englands und Frankreichs den Standpunkt der deutschen Wirtschaft zur Geltung bringen wird.

Der englisch-ägyptische Konflikt.

Englands Bereitschaft.

Im Laufe des gestrigen Tages fanden im Auswärtigen Amt Besprechungen des Außenministers Chamberlain mit dem Kriegsminister und dem ersten Seelord sowie dem Chef des Generalstabes statt, bei denen die militärischen Maßnahmen erörtert wurden, die England in Ägypten ergreifen wird, wenn die neue ägyptische Regierung nicht sämtliche englischen Bedingungen annehmen sollte.

Der neue englische Botschafter in Kairo.

Der König hat die Ernennung Nevilles Henderson zum Botschafter in Kairo bestätigt. Henderson war zuletzt Geschäftsträger in Konstantinopel.

England und das neue ägyptische Kabinett.

London, 26. November. In politischen Kreisen Englands wird allgemein angenommen, daß das neue Kabinett Zivar Pascha eine Entspannung der Lage in Ägypten herbeiführen wird. Es sei von günstiger Wirkung, daß im Kabinett außer Mohamedanern auch Christen und Juden vertreten seien. Sämtliche Kabinettsmitglieder gehören einer gemäßigten Richtung an und haben sich einen guten Ruf in außenpolitischen Kreisen erworben.

Zivar Pascha's Schwierigkeiten.

Der Temps erzählt aus Kairo, daß der neue ägyptische Ministerpräsident Zivar Pascha für den Fall, daß er im Parlament kein Vertrauensvotum erhält, dem König die Bertagung und eventuell die Auflösung der Kammer vorgeschlagen wird. Gestern Abend verlaufte in Kairo, daß die Regierung beschlossen habe, das Parlament während eines Monats in die Ferien zu schicken, um sich in aller Ruhe der Lösung des englisch-ägyptischen Konfliktes widmen zu können. Die Kabinettsmitglieder haben gestern früh Zivar Pascha besucht und mit ihm eingehend die Lage besprochen.

Ägypten protestiert beim Völkerbund.

Liberte meldet aus Kairo, daß die ägyptische Kammer an die ausländischen Parlamente und an den Völkerbund einen Protest gegen das Vorgehen Großbritanniens gesandt habe. Der Völkerbund wird aufgefordert, einzugreifen. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet hierzu: In Kreisen des Völkerbundes wird es nicht für wahrscheinlich gehalten, daß irgend ein Mitglied des Bundes im Völkerbundsrat eine Intervention in der ägyptischen Angelegenheit beantragen werde, da die ägyptische Frage als eine innere Angelegenheit angesehen werde, die nicht unter die Befugnisse des Völkerbundes falle.

Ägyptische Proteste an die Welt.

London, 26. November. Wie die „Times“ aus Kairo melden, haben der Senat und die Kammer spät in der Nacht den Wortlaut des Protestes an die Parlamente der Welt, gegen die „Handlungen Großbritanniens, die ungerecht und hart sind, obwohl Ägypten alles getan hat, was möglich war, um die britischen Forderungen zu befriedigen“, genehmigt.

Politische Tageschau.

Frankreich.

Zwischenfälle in der Kammer. In der Kammer kam es bei der Aussprache über die Interpellation wegen kommunistischer Rundgebungen bei der Ueberführung der Leiche Janes zu stürmischen Auseinandersetzungen. Herriot bestand darauf, daß die Aussprache über die Interpellation unverzüglich eröffnet werde. Die Ausführungen des Interpellanten und die Antworten des Ministerpräsidenten gingen zum größten Teil bei dem allgemeinen Lärm verloren. Die meisten Abgeordneten suchten sich mit Zwischenrufen und Unterbrechungen an der Debatte zu beteiligen. Herriot wies die Angriffe des Redners als unbegründet zurück und erklärte, daß die Rundgebung keine Gefahr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bedeute.

Nollets Stellung erschüttert? „Intranquant“ brachte eine Nachricht, die besagte, General Nollet habe sich zur Demission entschlossen. Im Kriegsministerium wird jede Aufklärung verweigert. Das Kriegsministerium läßt nun durch die Agentur Havas eine Erklärung des Inhalts veröffentlichen: Die heute verbreiteten Gerüchte, nach denen Kriegsminister Nollet demissioniert haben sollte, entbehren jeder Begründung.

Italien.

Erfolge auf Tripolis. Aus Tripolis wird gemeldet, daß am 23. November die italienischen Truppen Sirte in Tripolis, das 1915 hatte aufgegeben werden müssen, genommen und die hinter Sirte stehenden Aufständischen geschlagen haben.

Spanien.

Unterstützung der spanischen Rebellen von Paris aus. Havas meldet aus Madrid: General Valescinos erklärte nach Beendigung der letzten Sitzung des Direktoriums gegenüber Journalisten, die Regierung habe aus Saragossa Nachrichten erhalten, nach denen ein Revolutionskomitee, das sich in Paris befindet, beabsichtigt habe, in die größeren Städte eine gewisse Anzahl Kommunisten in spanischer Uniform zu entsenden, um glauben zu machen, daß die Armee an der Bewegung teilnehme.

China.

Erste Lage. Aus Tientsin wird gemeldet, Marschal Wupeifu habe durch den Zusammenschluß von zehn Provinzen eine neue Regierung unabhängig der Pekingerrichtung. Die Lage wird als sehr ernst betrachtet.

Kurze Mitteilungen.

Die zweite Dekade des Novembers hat die gütige Entwicklung der Reichseinnahmen fortgesetzt. Vom 10. bis 20. November sind die Einnahmen der Reichshauptkasse wieder um mehr als 16 Prozent über gewachsen als im gleichen Zeitraum des Oktobers.

Die Ausarbeitung des deutsch-englischen Handelsabkommens hat unter dem Vorsitz Lord Abernons und Herrn von Sthamers einen günstigen Verlauf genommen.

Nach Mitteilungen der Rheinlandkommission sind im Landkreis Mägen keine Ausweisungsbefehle mehr in Kraft. Es bestehen demnach keine Bedenken gegen die sofortige Rückkehr aller Ausgewiesenen.

Im anhaltischen Landtag wurden die Abgeordneten Dr. (Soz.), Ministerialdirektor Weber (Dem.) und Ministerialdirektor Müller zu Staatsministern gewählt.

In Berlin ist allein die Anzahl der zugelassenen Sowjetrussen vom 1. Oktober 1923 bis 1. November 1924 von 820 auf 6300 gestiegen.

Zwischen Deutschland und Guatemala ist kürzlich ein Handelsabkommen auf der Grundlage der gegenseitigen Weisbegünstigung abgeschlossen worden.

Die Polizei wurde davon verständigt, daß der Erzherzogmörder Schulz in Konstantinopel eingetroffen ist und sich dort unter falschem Namen aufhält.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Gilbert, ist in Paris eingetroffen.

Asquith, der Führer der englischen Liberalen, ist in Jerusalem eingetroffen; er ist dort Gast des englischen Oberkommissars für Palästina, Sir Herbert Samuel.

Wie aus Madrid gemeldet wird, erklärte General Primo de Rivera, die Truppen von Tetuan, die gegenwärtig zwischen Solo und Arba ständen, würden ihre Rückzugsbewegung fortsetzen.

Anlässlich der Feier des Jahrestages der Oktoberrevolution haben die Sowjets einigen russischen Städten Umbenennung nahegelegt. So soll Jarizyn fortan Stalingrad und Nikolajew Wernolenzki heißen.

Gerhard Hauptmann über Volk und Vaterland.

Bürgermeister Hesse (Dessau) hatte Gerhart Hauptmann, der gegenwärtig in Lugano weilt, gestern abend zum vaterländischen Abend der Deutschen Demokratischen Partei nach Dessau zu kommen. Professor Junders hatte sich bereit erklärt, Gerhard Hauptmann mit einem Flugzeug aus Lugano abholen zu lassen und nach der Versammlung zurückzuführen. Gerhart Hauptmann hat die Einladung mit einem Briefe beantwortet, dem wir folgendes entnehmen: Ich stehe dort, wo die Wartburg-Jugend, wo Friedrich Reuter und wo, mit seinen letzten Gedanken, Bismarck gestanden hat. Ich lebe unter denen, die belehrbar sind und die aus dem überaus grauenvollen, vergangenen Kriegereignis eine Lehre gezogen haben. Unter denen, die je eher, je lieber, den ganzen Jammer neuern wollen, oder unter denen, die ihn vergessen haben, stehe ich nicht. Freilich habe ich auch mit jenen nichts gemein, die in alle Ewigkeit den Ludel geduldig hinhalten wollen.

Wohin haben die Rutschereien der Heißsporne unser Volk in den letzten Jahren geführt? Dort hin, wo ein weiterer Schritt es in den Abgrund gestürzt hätte. Nein, der Genesende braucht Schonung und Ruhe, und ich bin gewiß, daß unser Volk, unser Land augenblicklich ein genesendes ist. Wenn man freilich die widereinander empörten Kräfte im deutschen Volkstörper sieht, so wird man ihn als fieberfrei noch nicht ansprechen. Uebrigens haben ja Republikaner stets eine etwas höhere Temperatur. Bedingungen, nicht Absichten, sagt Herbert Spencer, sind das Bestimmende in jeder Entwicklung. Lassen wir uns darum auch von dem Chaos widerstrebbender Absichten nicht allzu sehr niederdrücken. Ich habe Vertrauen zu den Bedingungen. Ich glaube, daß im deutschen Wesen

Der Erbe.

Roman von D. Elster.

71 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dagegen beklagte sie einige andere Herren ihrer Umgebung durch ihr freundliches Lächeln.

Diese Herren waren aber auch wirklich sehr bemerkenswert. Da war ein sehr eleganter „Rittmeister“ mit einem scharfgeschnittenen Nückergeßicht und einem fast ganz kalten Schädel. Er sprach stets in einem spöttlich-näselnden Ton; Pferdeverrater und Jagden, zu denen er von allen mädlichen großen Herren, ja selbst Fürstlichkeiten, eingeladen sein wollte, bildeten seinen Hauptgesprächsstoff.

Da war ferner der junge, kaum zwanzigjährige Graf Hartleben, ein schwerreicher Jüngling, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, unter Anleitung des Herrn Rittmeisters sein väterliches Erbe so rasch wie möglich zu vergeuden.

Westerhin war der weisheitsvolle, sehr ehrwürdige „Herr Direktor“ eine ganz besondere Erscheinung. Sein schwarzer Gehrock, seine weiße Weste, sein tabelloser Zylinder, und vor allem sein schneeweißes, langer Bart forderten geradezu zum größten Vertrauen heraus.

Außerdem waren noch einige andere Lebewesen anwesend, die jedoch kaum des Erwähnens wert waren, da sie nur genaue Kopien des Herrn „Rittmeisters“ waren.

Baronin Adelaide befand sich in ihrem richtigen Fahrwasser. In ihrer Gesellschaft langweilte sie sich nicht. Jeden Tag gab es eine neue Unterhaltung; heute ein Pidnik im Walde, morgen einen Ausflug nach einem noch ferneren Schloß. Am Morgen wurde Tennis gespielt, abends getanzt und gestrickt — kurz, es war

eine unzerstörbare Kraft als letztes Gemeinsames ist, und will das glauben, so lange ich atme. Ich stimme mit niemand überein, der dem Deutschen, wie es üblich ist, Nationalgefühl abspreiben will. Wir haben, sagt Alfred Weber, Nationalgefühl. Wer uns das abtreibt, kennt uns nicht. Ich gebrauche dieses Zitat, weil die offenkundige Tatsache nur selten so unzweideutige Ausdruck findet. Die sogenannten „Deutschnationalen“ könnten viel zum inneren Frieden beitragen, wenn sie endlich davon abstünden, die weit überwiegende Mehrzahl ihrer national gesinnten deutschen Mitbürger allein schon dadurch zu degradieren, daß sie sich „deutschnational“ nennen. Da sie sich auch allein dafür halten, so erwächst ihnen daraus naturgemäß im ganzen deutschen Volke die größte Gegnerschaft, die vielleicht auch ihr Glück verhindert.

Da ein Flugzeug einen großen Aufwand bedeuten würde, sende ich meine Grüße mit der üblichen Brief-taube, auch weil es mir gut scheint, daß man hinter politischem Lärm immer wieder den Fittich der Friedensstaube ein wenig rauschen hört. Mag sie mit ihrem Flügelschlag, inmitten aller kurzweiligen Energien des Wahlkampfes, auf das hinweisen, worin die weitaus meisten Deutschen einzig sind: die Liebe zu Volk und Vaterland.

Aus aller Welt.

Die Taufe des J. R. III.

Washington, 26. November. Die Frau des Präsidenten Coolidge taufte gestern J. R. III auf den Namen „Los Angeles“ und wünschte ihm eine Laufbahn des Friedens. Die ganze Zeremonie verlief in einfachen Formen.

Eisenbahnunglück auf der Strecke Frankfurt a. M. — Uffingen. Der Personenzug Frankfurt a. M. — Uffingen entgleiste auf dem Bahnhof Saalburg-Taunus, wobei ein Personenzug umstürzte. Ein Reisender wurde schwer, 15 leicht verletzt.

Seine Frau erschossen. In der Nacht zum 23. d. M. hat der Händler Konrad Bamberg in seiner Wohnung in Gotha auf seine Ehefrau nach einem Wortgefecht einen Revolverstoß abgegeben. Der Tod ist kurze Zeit danach eingetreten. Der Täter wurde unweit seiner Wohnung festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Wieder eine Stationskasse beraubt. Die Eisenbahn-Stationskasse in Brunau (Bez. Magdeburg) wurde am helllichten Nachmittage auf bisher ungeklärte Weise geplündert. Die Beamten hatten zur Abfertigung eines Zuges das Stationsgebäude verlassen. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Kasse leer, obwohl sie alle Räume sorgfältig durchsucht hatten.

Mordverbrechen und Selbstmord. Die 23jährige K. Köster in Reichenberg i. Böh. hatte dem 82 Jahre alten Josef Schäfer in Lusdorf durch 20 Jahre die Wirtshaft geführt, mußte aber das Haus vor vier Wochen verlassen, da sie der Alte fürchtbar schlecht behandelte und traktierte. Als die Frau jetzt aus der Arbeit heimging, lauerte der Greis ihr auf und überfiel sie. Er schlug sie mit der Holzaxt nieder und stach sie mit dem Messer unter die Augen. Dann sprang er in einen Teich, wo er als Leiche herausgezogen wurde. Die Frau ist schwer verletzt und wurde in Spitalspflege gebracht.

Das letzte Kaiser-Josef-Denkmal in der Tschechoslowakei entfernt. Am Freitag vormittag wurde das im Jahre 1903 in Fischen im Parke neben dem Wege zum oberen Bahnhof errichtete Kaiser Josef-Denkmal über behördlichen Auftrag abgetragen. Als man nach dem Umstürze von tschechischer Seite Jagd auf die Habsburger Denkmäler in den deutschen Städten machte, wurde dieses Denkmal mit einer hölzernen Schutzhülle versehen. Die Stadtgemeinde Fischen hat gegen den seinerzeitigen Auftrag der politischen Bezirksverwaltung Karlsbad, das Denkmal zu entfernen, Verurteilungen bis zum Verwaltungsgerichtshof geleitet, deren Endergebnis eine ministerielle Entscheidung war, das Josef-Denkmal bis spätestens 22. November zu entfernen. Nun steht der Bauernbefreier Josef II. im Privatgarten der Weberschen Brauerei und — die Republik ist gerettet.

ein Leben so voller Vergnügungen, als befände man sich in einem fashionablen Vergnügungs-Badeort und nicht in einer Heil- und Erholungsanstalt für franke und nervöse Menschen.

Ein geheimnisvolles Leben und Treiben erwachte aber nachts in dem reinen, behaglichen Trinksimmer neben dem großen Speisesaal.

Da hielten der ehrwürdige Herr Direktor und der schneidige Herr Rittmeister die Bank; es fand ein „grand noble jeu“ statt, und Umsätze wurden gemacht, als befände man sich in Monte Carlo oder Spa.

Werkwürdig war es dabei, daß fast stets nur der Herr Direktor und der Herr Rittmeister die Gewinner waren. Doch nein, auch Doktor Winter, der sich eifrig am Spiel beteiligte, fand seinen schönen Verdienst. Der Hauptleidtragende war der junge Graf, und wenn dieser auch den Verlust von einigen Zehntausenden verschmerzen konnte, so traf doch der Verlust von einigen hundert Mark andere Herren — besonders den alkoholischen Major a. D. — sehr empfindlich.

Aber darum kümmerten sich die Herren Bankhalter und der Herr Doktor Winter nicht. Wer kein Geld zu verlieren hatte, der sollte eben dem Spielisch fernbleiben.

Mit diesem Gedanken beruhigte der kleine Doktor auch sein mahnendes Gewissen, als er eines Morgens in seinem Studierzimmer saß und den Gewinn der letzten Nacht berechnete.

„Achtundert Mark — hm, es ist eine schöne Summe“, murmelte er, vergnügt vor sich hinstühlend. „Und da habe ich hier noch den Schuldschein des Majors über tausend Mark, die ich ihm nach und nach geliehen — übrigens werde ich den Major warnen; er ist nicht reich genug, um an dem Spiel teilzunehmen. In letzter Nacht hat er wieder bedeutend verloren.“

* Stürme an der marokkanischen Nordküste. Dem „Daily Telegraph“ zufolge tobt an der marokkanischen Küste ein schweres Unwetter. Bei Melilla scheiterten fünf Schiffe und die im Bau begriffenen Hafenanlagen wurden zerstört. Die Schäden werden auf fünf Millionen Peseten geschätzt.

* Ein Diebstahlswindel. In Halifax wurde ein seit einem Jahre gesuchter Schwindler Kozorez verhaftet, der von der amerikanischen Polizei wegen Betrügereien in Höhe von zwei Millionen Dollar, die er in Chicago unter falschem Namen verübt hatte, gesucht wurde. Er hielt sich unter falschem Namen als angeblicher Schriftsteller in Halifax auf, dem unbeschränkte Mittel zur Verfügung standen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der verschwundene Hauptgewinn. Das Gericht verurteilte den Ingenieur Schott wegen Unterschlagung eines 500-Mark-Loses zu 500 Mark Geldstrafe. Schott hatte sich von einem Restaurateur etwa 3000 Mark geborgt, um den Rest einer Lotteriefertigung der letzten Dresdener Jahreschau, in dem noch der Hauptgewinn von 5000 Mark sein mußte, aufzukaufen. Später stellte es sich heraus, daß Schott einen Gewinn von 500 Mark abgehoben hatte, ohne dem Geldgeber davon Mitteilung zu machen. Der Hauptgewinn hat sich nach seiner Angabe nicht unter den gefausten Losen befunden.

Eine Arztwahl nach linksparteilichen Gesichtspunkten.

Eine Arztwahl nach linksparteilichen Gesichtspunkten.

Einen neuen Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie das Wohl der Allgemeinheit rücksichtslos beizubehalten will, wenn sie nur ihre Parteinteressen fördern kann, liefert ein Vorgang, der die Bewohner der stark industriell durchsetzten Gemeinde Ottendorf-Orrilla stark bewegt. Infolge des Todes des einen Rassenarztes (die fünf örtlichen Krankenhäuser haben zwei Rassenärzte) machte sich eine Neuwahl nötig. Die Krankenhäuservertreter wählten mit 26 gegen 14 Stimmen einen Leipziger Herrn, den Assistenten Goldammer von der dortigen Poliklinik. Da der verstorbene Arzt über eine große Wohnung verfügte, aber niemanden hinterlassen hatte, sollte der neugewählte Arzt in diese Wohnung ziehen. Das postete aber den Linksparteien nicht in den Streifen und in einer am Sonntag abgehaltenen Gemeindevorordnetenversammlung beschloßen die die Mehrheit bildenden 8 Sozialdemokraten und 4 Kommunisten, daß nicht Herr Goldammer, sondern ein Dr. H., Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, der mit zur engeren Wahl gestanden hatte, die Wohnung erhalten sollte. Der Führer der Linken erklärte, man habe sich für Dr. H. entschieden, weil er ein Republikaner sei. Als Protest gegen diesen Beschluß verließen nach gehöriger Remonstranz der von der Linken verübten Ungerechtfertigkeit fünf der sieben bürgerlichen Gemeindevorretter die Sitzung. Selbstverständlich haben die so vergewaltigten Rassenvertreter und Gemeindevorordneten sofort Beschwerde bei der zuständigen Behörde eingereicht.

Handel und Industrie.

August Walther u. Sohn Akt.-G. m. b. H., Ottendorf-Orrilla. Der für den 12. Dezember, 12 Uhr, in den Räumen der Dresdener Bank in Dresden einberufenen Hauptversammlung wird die Umstellung des Papiermarktkapitals auf Goldmark auf folgender Basis vorgeschlagen: Von den 54 Millionen Mark Stammaktien werden 36 Millionen Mark im Verhältnis von 20:1 zusammengelegt, die restlichen 18 Millionen Mark Stammaktien, die laut Hauptversammlungsbeschluss vom 20. Oktober 1923 als Säuhaktien bis zum 31. Dezember 1932 zur Verfügung der Gesellschaft zu halten sind, werden auf einen Goldmarkbetrag von 6000 Mark umgestellt, ebenso die Vorzugsaktien auf den eingezahlten Goldmarkbetrag von 16000 Goldmark. Nach der beabsichtigten Umstellung betragen die Anlagewerte 1 676 000 Goldmark, die Betriebswerte 397 673,01 Goldmark, die eigenen Mittel 1 928 582,69 Goldmark, die fremden Mittel 145 090,32 Goldmark.

In diesem Augenblicke wurde hastig die Tür geöffnet, und der Bademeister stürzte herein, Zeichen des höchstens Schreckens auf seinem feisten, roten Gesicht.

„Herr Doktor — Herr Doktor — es ist ein Unglück geschehen!“ rief er atemlos hervor.

„Ruhe, Ruhe, Wegener“, ermahnte der Doktor den aufgeregten Mann. „Was ist denn vorgefallen?“

„Der Major hat sich erhängt!“

„Erhängt — sagen Sie? Tot?“

„Ja, ja — er ist tot — ich habe ihn abgehängt und auf sein Bett gelegt! — Was aber das Schlimmste dabei ist, Herr Doktor, das dumme Zimmermädchen, das ihm zuerst entdeckte, ist laut schreiend davongerannt und hat die ganze Anstalt alarmiert.“

„Verdammt! Lassen Sie uns gehen, Wegener, ich muß den Toten sehen.“

„Auf dem Tisch lag ein Zettel, Herr Doktor! Da ist er — ich glaube, den brauchen andere Leute nicht zu lesen.“

„Geben Sie her.“

Auf dem Zettel stand in der krausen Handschrift des unglücklichen Majors: „Ich habe mein ganzes Vermögen in diesem verfluchten Hause verspielt. Deshalb mache ich ein Ende. Ich bin Schurke in die Hände gefallen — der Doktor ist der größte Schurke.“

Die zitternden Hände Winters zerknitterten das Papier.

„Gut, gut“, sagte er. „Sprechen Sie mit niemand davon.“

Dann begab er sich nach dem Zimmer des unglücklichen Majors, der starr und kalt, mit schrecklich verzerrtem Gesicht, auf dem Bett lag.

Der ehrwürdige Herr „Direktor“ war bereits in dem Zimmer anwesend. (Fortsetzung folgt.)

Kirche zu Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 21. Dezbr., abends halb 8 Uhr

Konzert blinder Künstler

Paul Risch, Hannover, Geige
Emil Wirkke, Hannover, Gesang
und unter gütiger Mitwirkung von Fräulein
Klara Hartwig, Konservatorium, Dresden, Orgel.
Kartenerwerb findet nur durch Listen statt.
Um zahlreichen Besuch bitten

Die blinden Künstler.

Bahn-Restaurant Ottendorf-Okrilla.

Musik-Unterricht

in Mandoline, Laute, Gitarre u. Zither

erteilt die in besten Kreisen bekannte

Musiklehrerin Frau Selma Sippel

Unterrichtsstunden: Sonnabends 1/2-8 Uhr.

Instrumente gegen bequeme Teilzahlungen.



Andreas!!

Glücks-Figuren

zum Bleigießen

empfehlen

Hermann Rühle, Buchhandlung.

Mädchen

von 15-16 Jahren in Band-
wirtschaft für 1. Januar ge-
sucht.

Obermühle Lomitz.

Zu verkaufen wegen
Platzmangel:

- 1 Buffet
- 1 Tisch
- 6 Stühle

Eiche

antike Möbel

sofortbillig 240 Mark eventl.
Teilzahlung.

Dörsch, Cunnersdorf.

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des. Bl.

Empfehle zum Weihnachtsfest

Geschenkartikel

für Jung u. Alt, sowie alle Arten

Beleuchtungsartikel

sowie sämtliche

Wirtschafts-Gegenstände.

Ernst Menzel

Beuklempnerei.

Gesellschafts-Spiele

Bilder- u. Malbücher

empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert

Buchhandlung H. Rühle.

Bis zum Umzuge in die mir von der Gemeinde
zugesprochenen Räume

praktiziere ich

Dresdner Strasse Nr. 105 b, I. Etg.

Sprechzeit: vorm. 8-9, nachm. 5-6 Uhr

im Hause Konsumverein „Vorwärts“.

Dr. med. B. Hentzschel

prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungs-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaffe
Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur g. A. Einsicht zur
Verfügung.

Man nehme

zur Wäsche nie
Seltz allein, das
Wäschen würde
zu teuer sein.
Man nehme

Henko

als Zusatzmittel
-- die Kosten
verringern sich
um ein Drittel

Henko

Henkel's Wäsche- und
Bleich-Soda

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Betrieb:

Dienstag und Freitag.

Bestellungen erbitte Voraus

Erhard Hauße

Königsbrück.

Suche für Neujahr 1926

eine tüchtige zuverlässige

Grossmagd

welche Wollen kann, und eine

2. Magd

von etwa 16 Jahren.

Alwin Opitz,

Lomitz.

Orts-Verein.

Sonntag, 30. Dezbr.,

abends 8 Uhr im Gast-

hof zum Hirsch

Jahres-

Hauptversammlung.

1. Vorstandswahl

2. Vereinstätigkeit betr.

Um recht zahlreichen Be-

such bittet

der Vorsitzende.

falscher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. K. S.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie sich an falscher Rechnung betrogen haben
fönnen, hätten Sie das wohl mir allein mit dieser Rech-
nung abzumachen,“ sagte Gertrud kalt.

Frau Dorette Pauly stand wieder dicht vor ihr.
„Lassen Sie den Ton, den Sie vor ein paar Wochen noch
nicht hatten, und antworten Sie mir! Welche Scham ein-
gefäbelte Heimlichkeit ist da vorgegangen, mit welchen
Mitteln haben Sie, als Ihr Mann weg war, einen
guten Freund betrogen, der Ihnen das Rest hier
warm hält?“

In Gertruds Wangen flog flammende Blut. Aber
in die heiße Empörung des beleidigten Stolzes
hinein mischte sich eine heftig aufsteigende Angst.
Um Gottes willen, wäre es denkbar, daß da nicht
nur ein einzelner, von persönlicher Feindschaft ge-
leiteter Mensch zu ihr spräche, könnte hier etwas von
dem zu ihr dringen, wie die Stimme der Allgemeinheit
urteilen, ihr Tun beurteilen würde, wenn es zur öffentlichen
Kenntnis käme, daß sie durch Freundeshilfe für ihren
Mann den schon so gut wie verlorenen Besitz wieder zu-
rückgewonnen hatte? In leidenschaftlicher Abwehr fuhr
sie auf: „Wer darf es wagen, mich mit so niedrigen Ver-
dächtigungen zu beleidigen?“

Dorette Pauly sah sie durchdringend an. „Über eines
sagen Sie mir die Wahrheit,“ fordernte sie gebieterischen
Tones. „Ruhien Sie um Ihres Mannes Weggehen,
oder geschah es in Heimlichkeit vor Ihnen?“

Gertrud hatte den Kopf stolz erhoben. „Sie fragen,
was Ihnen nicht zulohnt.“

„Heimlich also,“ nickte Frau Pauly, Gertrud betrach-
tend, als wolle sie sie mit ihren Blicken durchdringen.
„Und daß Sie nun dafür hier sich so ins Zeug legen, soll
das vielleicht so eine Art von Rache sein, möchten Sie etwa
selbst zur Herrschaft hier kommen, um ... nachher besser
heimzahlen zu können?“

Ein verächtliches Lächeln zuckte über Gertruds Gesicht.
„Es taugt nicht immer, den Rastab eigenen Geschäft-
betriebs auch bei andern anzulegen.“

Auf Frau Dorettes Stirn und Wangen glühten ein paar
brennend rote Streifen auf, fast wie die Fingerspur eines
empfangenen Schlags. Etwas Wildes funkelte in ihren
Augen. „Ihr Mann hat Ihnen gesagt, was zwischen ihm
und mir gesprochen wurde, am Tage, nachdem ich bei
Ihnen gewesen war?“

Ruhig blickte Gertrud Dorette Pauly an, die sie jetzt
verstand, so sehr verstand, daß ihr fast ein Willeid kam
mit dieser Ungebärdigkeit, die tobend um sich schlug, weil
sie es nicht wahr haben wollte, vielleicht kaum selbst wußte,
daß ihr im Herzen drinnen ein Leid saß. „Ich habe
meinen Mann am Abend nach seinem Besuch zum letzten-
mal hier gesehen. Ob nachher noch eine Erörterung mit
Ihnen stattgefunden hat, die vielleicht auf seinen Entschluß
von Einfluß gewesen ist, weiß ich nicht.“

Frau Dorettes Kopf hatte sich gesenkt. Schwelgend
stand sie eine Weile vor Gertrud. Dann aber warf sie
sichlings den Kopf wieder in den Nacken: „Wollen Sie
mir etwa schuld geben, daß er weggegangen ist?“

„Ihnen?“ ... Klar und fest ruhten Gertruds Augen
auf ihr. „Ich gebe Ihnen keine schuld, von der Sie
selbst sich nicht belastet fähien.“

Und wieder funkelte es wie Hag aus Frau Dorettes
Blick; ihre Hand hatte sich um die Halsen ihres Reibes
zur Faust geballt. „Mein gutes Recht habe ich gewahrt,
nichts weiter!“

„Ihr gutes Recht -- o ja. Und ich versuche es, mein
gutes Recht zu wahren, meinem Gatten wieder zu schaffen,
was er ohne mein Wissen um meinetwillen verloren hatte.“

Es blieb eine Weile still zwischen den beiden. Aus
Dorettes Augen war das Funkeln gewichen, auf ihrem
Gesicht lag brütender Ernst, und schwer, als rings sie sich
nur widerwillig die Worte ab, sang ihre Stimme, als
sie endlich sagte: „Und Sie trauen sich's zu, Lübenburg zu
halten, bis Ihr Mann wieder zurückkommt? Und wenn
nun Jahre darüber vergehen sollten?“

Wieder zögerte Gertrud, eine Antwort zu geben.
Aber plötzlich hatte sie Dorettes Hand gefaßt und sagte
mit ernster Dringlichkeit, aus der heraus das heimliche
Wangen sang: „Sie sind ehrlich, sind nicht kleinberzig ...
sagen Sie mir ... was Sie vorhin andeuten über die
Hilfe, die ich gefunden ... waren das nur Ihre eigenen
Gedanken, oder ... sprachen Sie damit auch anderer
Meinung aus?“

Frau Paulys Lippen warfen sich geringschuldig auf.
„Fragen Sie so sehr danach, was die Leute sagen?“

„Ja, ich frage danach,“ rief Gertrud erregt. „Denn
es ist meines Mannes Name, den ich zu behüten habe.“

„Ihr Mann ...“ sagte Dorette Pauly langsam, mit
dunklem Blick Gertrud ansehend. „Sind Sie so sicher, daß
er es Ihnen danken wird, was Sie um ihn tun? Wissen
Sie sich so eins mit ihm in dem, was Sie tun?“

„Ich weiß mich eins mit meinem Herzen,“ sagte
Gertrud stillen Tones. Und dann wiederholte sie noch ein-
mal: „Ich bitte Sie -- antworten Sie mir, wie es die
Wahrheit ist.“

„Die Wahrheit“ -- Dorette Pauly lachte kurz auf --
„wie sie unter den Gläubigern ausgesprochen wurde, bis
tut Ihnen keinen Schaden ... Ihre Mutter, die ja wohl
zur rechten Zeit eine große Heirat gemacht hat, soll da
zum erstenmal ihre Robesse gezeigt haben ... Nun --
Sie brauchen nicht die Menschen aufzuklären, wenn Sie's
anders wissen. Und ich“ -- sie zuckte die Schultern -- „ich
bin nie eine sehr unterhaltsame Natur gewesen über
andere Leute Angelegenheiten.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Gertrud, und der Ton, der
Blick brühten mehr aus als das gesprochene Wort. Und
dann fügte sie mit ehrlichem Freimuth hinzu: „Ich habe
Ihnen bisher keinen Platz angeboten. Wollen Sie mir's
beweisen, daß Sie mir das nicht nachtragen ...“

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger

liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei S. Rühle.

Die große Berliner Zeitung
mit der kostenlosen Unfallver-
sicherung bis zu 1000 Mark

für alle Leser und deren Ehefrauen

Berliner Allgemeine Zeitung

Ihre reichhaltigen Beilagen:

Deutsches Heim, tägliche Unterhaltungsbeilage mit spannen-
den Romanen, Drammen, besonders Witzblatt, auch
4 Seiten stark, jeden Sonntag. Zeitbilder, Kunstbrü-
beilage mit Novellen, Witz- und Rätselheft, jeden Dienstag.
Mittwoch: Gerichtsroman mit Auskaufteil. -- Donnerstag:
Der Briefmarken-Sammler.

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten kostenlos:
Probennummer vom Verlag, Berlin SW 63, Ullsteinhaus

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...